

CHRISTIAN MÜLLER FINDET ALTEN KLOSTERRENNER

# Nach fast 80 Jahren Wrack entdeckt

Meist liegt der Chiemsee malerisch und friedlich da. Manchmal tobt er. Ab und zu fordert er dann Opfer. Ende März 1938 sank in einem Schneesturm ein Renner (Arbeitsboot) des Klosters Frauenwörth. Zwei Menschen verloren ihr Leben. Fast 80 Jahre später hat Christian Müller das Wrack auf dem Grund des Bayerischen Meeres gefunden.

VON DIRK BREITFUß

**Prien/Chiemsee** – Christian Müller ist einer, der den Dingen auf den Grund geht. In seiner Freizeit tut er das im wörtlichen Sinn. Sogar die gut ausgerüstete Wasserschutzpolizei (WSP) Prien holt ihn ab und an zur Unterstützung, denn Müllers Equipment ergänzt das der WSP, die Schallwellen-„Augen“ seines Sidescan-sonars können weiter in die Tiefe blicken.

Eine besonders aufsehenerregende Aktion war die Suche nach einem Ultraleichtflugzeug aus Mühlhof, das im November 2008 in den Chiemsee stürzte. Müller sucht mit seinen Geräten sechs Quadratkilometer Seegrund in bis zu 70 Metern Tiefe ab, bis er und Roland Kempf von der WSP das Wrack samt den beiden Insassen in 60 Meter Tiefe orten. Tage später wird es spektakulär geborgen.

In den Jahren danach hat-

FTxt1

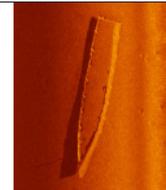


Der Bug des gesunkenen Klosterrenners.

FOTOS MÜLLER TAUCHDIENSTE



Christian Müller hat sich eine eigene Arbeitsplattform für sein zahlreiches technisches Equipment gebaut. Von hier steuert er seine Unterwassergeräte auf der Suche nach dem Geheimnissen der Tiefe.



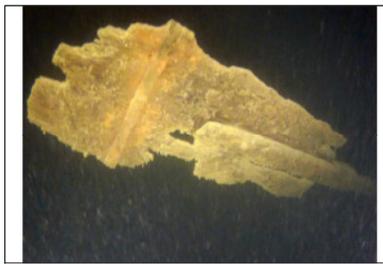
Die Umriss des Klosterrenners, erfasst vom Sidescan-sonar in der Nähe des Achendeltas.



Im Taucheranzug bereitet sich Christian Müller darauf vor, den Seegrund zu erkunden.

ten Müller und Kempf mehrere Menschen finden können, die seit Jahren vermisst worden waren, und konnten so den Angehörigen endlich Gewissheit über den Verbleib ihrer Lieben verschaffen. Dem Münchner kommt dabei sein eigentlicher Beruf als Heilpraktiker für Psychotherapie zugute. Er begleitet die Angehörigen therapeutisch auch über den Zeitraum der Suche hinaus. Mit manchen Hinterbliebenen ist er seit Jahren in Kontakt.

Geschichten über spektakuläre Geheimnisse des Bayerischen Meeres werden an seinen Ufern einige erzählt, zum Beispiel von abgestürzten Flugzeugen vor Chieming. Belegt sind sie nicht – ganz im Gegensatz zu dem Unglück von 1938. Fünf Mann waren damals in einem zwölf Meter langen Arbeitsboot aus Holz, Renner genannt, von der Fraueninsel zum Delta der Tiroler Ache gerudert, um Kies für das



Die Reste eines Ruderblatts.

Kloster zu holen. In der Chronik des Klosters wird das Unglück so geschildert. „Auf der Rückfahrt gerieten sie in einen Schneewirbelsturm, sie verloren die Gewalt über das Steuer, der Renner richtete sich hoch auf und versank. (Josef Niedermaier und (Lorenz) Maltan schienen wie vom

Schlage getroffen und versanken gleichfalls, die übrigen drei retteten sich ... auf Brettern retten, bis Hilfe kam. Ein Kloster-Techniker eilte mit einem Motorboot herbei und rettete die drei „ganz erschöpften und ausgefrorenen Männer“. In der Zeitung schilderte einer der Geretteten das Un-

glück so: „Nachdem wir ein Drittel des Weges zurückgelegt hatten, setzte plötzlich ein heftiger Wind ein, der sich zu einem Orkan steigerte und drei Meter hohe Wellen warf.“ Das Boot lief voll Wasser, die Männer warfen Bretter ins Wasser „sprangen über Bord und hielten sich daran fest. „In diesem Augenblick versank das Schiff mit lautem Krachen in die Tiefe. Ich sah noch, wie Maltan Lorenz, der das Steuer führte, in die Tiefe gerissen wurde“, schildert der Überlebende.

Solche Geschichten lassen Christian Müller nicht los. Seit 2001 widmet er jede freie Minute seiner Bestimmung, verzieht auf Urlaub und steckt sein ganzes Geld stattdessen in Ausrüstung. Sogar ein eigenes Arbeitsboot hat er sich gebaut, von diesem aus er seine Suchgeräte steuert.

Aus den Aufzeichnungen des Klosters und dem Archiv der Heimatzeitung war der

Unglücksort einigermaßen zu lokalisieren. An einem Wochenende, an dem der Chiemsee flach wie ein Brett dalag, fuhr Müller von Prien aus in Richtung Achendelta und begann seine Suche mit dem Sidescan-sonar. Dieses Gerät erfasst Konturen und bildet sie im Bild ab. Baumstämme, Steine und andere Objekte müssen notfalls mit der Unterwasserkamera gefilmt werden, bevor Sicherheit herrscht, um was für einen Gegenstand es sich handelt. Bei dem Renner waren die Konturen, die Müllers hochauflösendes Sonargerät abbildete, ziemlich eindeutig. Die Unterwasserkamera lieferte dann endgültige Gewissheit. Das Holzboot ist noch recht gut erhalten.

Den genauen Fundort verrät Müller nicht. Sensationshunger zu befeuern ist das Letzte, was er möchte. Und so behält der alte Klosterrenner seine Ruhe tief am Grund des Chiemsees.

Müllers Missionen erfordern oft Feingefühl und Einfühlungsvermögen, vor allem, wenn er angefordert wird, um Vermisste in einem der vielen bayerischen Seen zu finden.

Am Chiemsee bildet er mit der WSP und vor allem Roland Kempf längst ein eingespieltes Team. Das Sonargerät der WSP und das geschleppte Sidescan-sonar von Müller decken in Kombination alle Anforderungen bei Suchen im Chiemsee ab. Wenn es in größere Tiefen geht, kommt Müller ins Spiel, da er im süddeutschen Raum der Einzige mit dieser Spezialisierung auf die Suche nach Vermissten ist.

Die Suchgeräte der Spezialisten sind per Kabel mit den Einsatzbooten verbunden und liefern Bilder und Daten auf Bildschirme an Bord. Dank der Verbindung können die Unterwasserkameras auch von Bord aus gesteuert werden.

Mit Technik und Erfahrung haben die Spezialisten in den vergangenen Jahren immer wieder Erfolge verzeichnet. Bootswracks mit Treibstoffresten konnten ebenso geborgen werden wie alte Kriegsmunition.

Aber das Bayerische Meer birgt noch viele Geheimnisse. Kempf zufolge ist gerade mal etwas mehr als ein Zehntel des Seegrunds bisher abgesehen worden.